



Ascher Rundbrief



Folge 3

März 1991

43. Jahrgang



Das war einmal „unsere“ Stadt. Blick durch die Hauptstraße zum Markt.

Neubauer:

CSFR steht auf dem Prüfstand Bundesversammlung der SL in München

Die Sitzung der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 23. Feber 1991 im Sudetendeutschen Haus in München wurde mit besonderer Spannung erwartet. Pünktlich zu ihrer Eröffnung erschien in den Zeitungen eine dpa-Meldung mit der Überschrift: „Keine Entschädigung für Sudetendeutsche“. Das vom Prager Parlament verabschiedete Entschädigungsgesetz gelte nur für diejenigen, deren Vermögen nach der kommunistischen Machtübernahme am 25. Februar 1948 enteignet worden war. Zu diesem Zeitpunkt hatte man die drei Millionen Sudetendeutschen schon vertrieben. Nun soll in einigen Monaten ein deutsch-tschechoslowakischer Grundlagen- oder „Nachbarschaftsvertrag“ verabschiedet werden, der einen „Schlußstrich unter die leidvolle Vergangenheit ziehen soll“.

Die Sudetendeutschen fragen sich, wie dieser „Schlußstrich“ aussehen wird.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, sagte in seinem Bericht vor der Bundesversammlung mit Blick auf den geplanten deutsch-tschechoslowakischen Vertrag, das Jahr 1991 bringe eine „in der Nachkriegsgeschichte bisher wohl einmalige Bewährungsprobe“. Jetzt werde sich zeigen, welcher Stellenwert der vom Bundestag 1950 abgegebenen und seither von Mitgliedern der Bundesregierung mehrmals bekräftigten Obhutserklärung über die Sudetendeutschen tatsächlich beizumessen sei. Ebenso werde sich zeigen, ob den „moralischen Erklärungen aus der CSFR auch „konkrete praktische Taten“ folgen würden. Die Sudetendeutschen vertrauten auf eine

entschlossene Unterstützung durch ihr Schirmland Bayern und strebten selbstverständlich auch das Einvernehmen mit der Bundesregierung an.

Seit dem Umbruch in der Tschechoslowakei habe die Sudetendeutsche Landsmannschaft bewußt politische Zurückhaltung geübt, um den Prozeß der Demokratisierung und politischen Erneuerung in der CSFR nicht zu belasten. Man sei der Auffassung gewesen, nach den Jahrzehnten kommunistischer Desinformation und der Sprachlosigkeit zwischen Sudetendeutschen und Tschechen sei zunächst eine Phase der gegenseitigen Annäherung und Information als Voraussetzung für einen gerechten Ausgleich möglich. Es sei zu vielfältigen sudetendeutsch-tschechischen Kontakten gekommen. Doch hätten politische Kräfte in der CSFR, die nicht an einem Ausgleich mit den Sudetendeutschen interessiert seien, mit „nicht unerheblichen Störmanövern“ ge-

gen eine solche Phase der Vertrauensbildung begonnen. Diese Störmanöver hätten auch bereits eine gewisse Wirkung gezeitigt. Ein „unheiliges kommunistisch-nationalistisches Bündnis“ in der Tschechoslowakei wolle um jeden Preis eine einvernehmliche Lösung und einen Ausgleich zwischen Sudetendeutschen und Tschechen verhindern. Die Eigentumsfrage sei dabei nicht von den Sudetendeutschen in den Vordergrund gerückt worden.

Neubauer zitierte aus einem Artikel der Tageszeitung „Die Welt“ vom 1. Februar 1991. Darin hieß es, Vermögens- und Entschädigungsfragen würden bei den Verhandlungen der Bundesregierung über die Verträge mit Polen und der CSFR „offenbar strikt ausgeklammert“. „Wäre dies so zu verstehen, daß diese Fragen einer späteren Regelung vorbehalten bleiben sollen, würde dies unsere Zustimmung finden“, sagte Neubauer. Doch soll Außenminister Genscher dem „Welt“-Artikel zufolge zu Forderungen der Vertriebenen nach Rückgabe von Eigentum gesagt haben, diese würden „mit Sicherheit Gegenforderungen“ für Kriegsschäden auslösen. Er habe „offen“ mit seinem Prager Kollegen Dienstbier darüber gesprochen und sei „mit ihm einig gewesen, daß es das Beste sei, über beides nicht zu reden“. Bundeskanzler Kohl — so die „Welt“ — habe gesagt: „Wenn man jetzt anfängt, die Eigentumsproblematik aufzurollen, macht man einen Sack auf, den man nicht mehr schließen kann“.

Dazu Neubauer: „Dies alles läßt befürchten, daß die Eigentumsfragen aus dem deutsch-tschechoslowakischen Vertrag offenbar ausgeklammert werden sollen mit dem Ziel, sie endgültig unter den Teppich zu kehren“. Der CSFR stünden Reparationsforderungen gegen die Bundesrepublik Deutschland nicht zu, da rechtlich kein Kriegszustand zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland bestanden habe. Doch selbst wenn sie solche Forderungen berechtigterweise erheben könnte, dürfte die Bundesregierung solche Ansprüche nicht mit dem privaten Eigentum der Sudetendeutschen verrechnen. Denn sonst würde man Kriegsfolgenlasten, die die Gesamtheit der Bevölkerung zu tragen hätte, einseitig einer Teilgruppe auferlegen.

Die Sudetendeutschen erwarteten, daß die Bundesrepublik Deutschland für sie eine Schutzmachtfunktion wahrnehme wie Österreich im Falle von Südtirol. Wie die Südtiroler seien die Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg gegen ihren ausdrücklichen Willen einem fremden Staat angegliedert worden. Der Unterschied bestehe nur darin, daß die Italiener 1945 die Südtiroler in ihrer Heimat ließen, während die Tschechen „zum radikalen Mittel der Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen“ gegriffen hätten.

Die Bundesregierung müsse bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Prag vom Selbstbestimmungsrecht als weltweit anerkanntem Grundrecht ausgehen. „Was den Palästinensern international als selbstverständlich zugestanden wird, darf den vertriebenen Sudetendeutschen nicht verweigert werden“, sagte Neubauer. Verhandlungen oder Abkommen

über die sudetendeutsche Frage ohne Einbeziehung und Zustimmung der Sudetendeutschen würden von diesen nicht akzeptiert. Sie wären keine Lösung für eine „friedliche und konstruktive Zukunft“.

Der Sprecher forderte die tschechoslowakische Regierung erneut auf, die völkerrechtswidrigen Vertreibungs- und Enteignungsdekrete Beneschs für ungültig zu erklären.

Gerald Deistler:

Ascher Rundbrief vom Feber 1991, Folge 2 Seite 20

„Asch sollte an Deutschland abgetreten werden“

Eine notwendige Klärung

Der im Ascher Rundbrief abgedruckte Text, der als Staatsgründungsdokumente 1919/1920 der Tschechoslowakei bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit der Originaltext der sogenannten „Beneš-Denkschriften“, konkret handelt es sich hier um das Memorandum Nr. 10 „Probleme der Berücksichtigung der tschechoslowakischen und deutsch-österreichischen Grenze“, V. Kapitel „Berichtigung der Grenze gegen Bayern“. 1)

Es muß dazu gesagt werden, daß gerade diese von Dr. Edvard Beneš in den Jahren 1918/1919 verfaßten Memoranden (insgesamt 11) zum Teil in den Friedensschlüssen von Versailles, St. Germain-en-Laye und Trianon berücksichtigt wurden.

Es ist aber auch interessant zu wissen, daß z. B. im Memorandum Nr. 3 „das Problem der Deutschen in Böhmen“ u. a. folgende Aussagen gemacht wurden:

„Die Deutschen haben sich in Böhmen künstlich festgesetzt als Kolonisten oder als Beamte und Bürokraten, als gefügiges Element einer gewalttätigen Germanisierung, ...“ 2)

oder

„Die Deutschen würden in Böhmen dieselben Rechte haben wie die Tschechoslowaken. Die deutsche Sprache würde die zweite Ladessprache sein, und man würde sich niemals irgendeiner Unterdrückungsmaßnahme gegen den deutschen Bevölkerungsteil bedienen. Das Regime würde ähnlich dem der Schweiz sein.“ 3)

Das Memorandum Nr. 3 resümiert dann folgend:

„Aus den Dokumenten, die wir angeführt haben, ergibt sich:

1. Daß die Deutschen Böhmens kein geientes, organisiertes und in der Richtung auf ein bestimmtes Ziel geleitetes Element darstellen.

2. Daß sie keine Führer haben, denen die Masse der Bevölkerung Vertrauen entgegenbrächte, und daß es in Böhmen keine Volksbewegung von wirklicher Kraft gibt, die berechtigt wäre, sich auf das Rechtsprinzip, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen, zu berufen.

3. Daß im Gegenteil jene unter den Deutschen Böhmens, die derzeit imstande sind, eine politische Idee klar auszudrücken, wohl oder übel erklären, daß die wirtschaftlichen Interessen die Deutschen Böhmens dazu treiben, den tschechoslowakischen Staat einem Großdeutschland vorzuziehen, und daß die

Das tschechische Volk wolle heute seine Selbstachtung wiedergewinnen. Dies könne nur geschehen, wenn man sich auch mit der Vertreibung der Deutschen „nicht scheinargumentativ und zweckorientiert, sondern ehrlich und aufrichtig“ beschäftige und eine wirkliche Lösung gemeinsam mit den Vertriebenen finde. Erst dann werde das tschechische Volk „wieder wirklich frei sein“, sagte Neubauer.

Vereinigung Deutschböhmens mit Deutschland eine Illusion ist.“

VIII. Schlußergebnis

„Wir haben viele Argumente gegen die Trennung der Deutschen Böhmens von der tschechoslowakischen Republik angeführt. Zugunsten der gegenteiligen These können wir nur ein einziges Argument anführen: das ist das in seinen letzten Konsequenzen angewandte Nationalitätenprinzip, wenn man die Sache als Kriterium nimmt.“

Wir achten das Nationalitätenprinzip, aber wir glauben nicht, daß es dort angewandt werden dürfte, wo es die Unabhängigkeit einer anderen Nation bedroht. Da müssen Opfer gebracht werden zugunsten dessen, der es verdient und der genügende Garantien für seine Ehrenhaftigkeit und Friedensliebe bietet, besonders in einem Falle, wie es der der Tschechoslowaken und der Deutschen ist.

Wir bringen einfach die These vor. Den daran Interessierten obliegt es, die Argumente zu prüfen und die Entscheidung zu fällen.“ 4)

Als eindeutigen Beweis für die Echtheit, daß der Ascher Chronist den Originaltext der Beneš-Denkschrift Nr. 10, wenn auch als „Staatsgründungsdokumente“ betitelt, beim Eintrag in die „Chronik der Stadt Asch“ als Vorlage hatte, ist nämlich die Tatsache zu bewerten, daß in beiden Quellen der geographische Fehler „... im Osten Böhmens das Gebiet von Asch abzutreten“ vorkommt.

Die Frage stellt sich, wie können „Staatsdokumente“ solche grobe Fehler beinhalten oder wußte der Autor der Memoranden selber nicht, wo sich das Ascher Ländchen befindet, nämlich bis zum heutigen Tag im äußersten westlichen Zipfel Böhmens?

Literaturquelle: „Die Beneš-Denkschriften“, Helmut Gordon (Ottawa/Kanada), Berg 1990; 1) Seite 266 bis 268; 2) Seite 159; 3) Seite 160; 4) Seite 163 bis 164.





Der Winter ist zwar schon vorbei, trotzdem wollen wir unseren Lesern diese Aufnahme von Steinpöhl nicht vorenthalten, die im Feber 1939 aufgenommen wurde. Das waren noch Winter! Die Aufnahme entstand etwas oberhalb der Bahnschienen, die bekanntlich Steinpöhl teilten. Der Weg führt in Richtung Friedersreuth. Einsender: Rudolf Ludwig, früher Wernersreuth, jetzt Wiesbaden.

Walter Eibich:

Todüberwindender Osterglaube

Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

Nun aber ist Christus auferstanden aus den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Toten sei nichts?

1. Kor. 15, 14, 20 u. 12

Der bekannte Maler inniger, frommer Familienidylle, Ludwig Richter, hat einmal an seinen Sohn Heinrich (1854) über Ostern folgendes geschrieben:

Des Heilands eigene Auferstehung steht wie ein Morgenrot am Himmel und seine Worte „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ und „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen und ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“, das sind Morgensterne.

Besonders in unseren Breiten wird uns gerade zur Osterzeit die Macht und Kraft des Lebens besonders bewußt, wenn man z. B. sieht, wie sich zarteste Pflanzenkeime durch harte Erdschollen oder gar durch den Asphalt zwängen, um wachsen, blühen, reifen und Frucht bringen zu können. Und vollzieht sich nicht Ähnliches bei jeder Geburt eines Lebewesens? Wie das an's Licht drängt, wie unaufhaltsam ist doch so ein Geburtsvorgang, wenn er erst einmal eingeleitet ist? Ja, man muß immer wieder staunen, welche Macht und Kraft allem Lebendigen innewohnt.

Doch, wir wissen es alle, das ist nur die eine Seite dessen, was wir Leben nennen. Man darf auch die andere, gewissermaßen die Nachtseite und Ohnmacht des irdischen Lebens nicht übersehen.

In der Natur gewahren wir sie am ehesten im Herbst, der trotz seiner bunten Pracht zum Leichenbegängnis fast allen pflanzlichen Lebens wird. Aber auch sonst begegnet uns die Ohnmacht des natürlichen Lebens in Gestalt des Todes zu allen Zeiten, oft unvermittelt und ungefragt.

Wer dünkte nicht in unserer Zeit an die vielen Toten des Golfkrieges, an die nicht minder große Zahl von Ziviltoten im Straßenverkehr und beim Sport oder durch todbringende Krankheiten, Kriminalität usw.?

Unvergessen bleiben mir zwei Vorfälle, die die menschliche Ohnmacht dem Todesschicksal gegenüber besonders deutlich offenbar gemacht haben:

Im ersten Falle handelte es sich um einen 26jährigen Medizinstudenten, der sich für das bestandene Examen durch eine Skitour selbst belohnen wollte. Als geübter und guter Skifahrer fuhr er einen Steilhang den Berg hinunter bis in eine Mulde. Da es aber zuvor reichlich geschneit hatte, folgte ihm eine Pulverschneelawine, die ihn völlig zudeckte. Obwohl es nur 70 Minuten dauerte, bis man ihn bergen konnte, war alle Mühe vergebens. Die Lawine hatte ihm das Genick gebrochen. Ein hoffnungsvolles, junges Menschenleben war dem Walten eines Naturgesetzes zum Opfer gefallen!

Das zweite Beispiel ereignete sich auf der Brücke einer hessischen Großstadt. Ein junges Ehepaar fährt auf dem Gehsteig mit dem Kinderwagen über den Fluß. Plötzlich schert ein schnellfahrendes Auto aus der Kolonne aus und tötet Mutter und Kind vor den Augen des fassungslosen Ehemannes. Welch eine Ohnmacht und Hilflosigkeit des Lebens!

Immer wieder können wir beides beobachten: Entweder die Kraft und Köstlichkeit des Lebens oder die Ohnmacht und Hinfälligkeit. Dementsprechend haben die großen Dichter und Denker dazu Stellung genommen.

Grundsätzlich anders und neu wird unser Verhältnis zu dem, was wir Leben nennen, wenn wir vor *Jesus Christus* stehen.

Schon als Mensch unter Menschen stand er dem schon entflohenen Leben nicht hilf- und hoffnungslos gegenüber. Denken wir nur an den bereits auf der Totenbahre liegenden Jüngling zu Nain oder an das bereits auf dem Sterbebette liegende Töchterlein des Synagogenvorstehers Jairus oder an den persönlichen Freund Jesu, Lazarus, dessen bereits bestatteter Leib schon in Verwesung überzugehen begann. Ihnen allen gibt Jesus, im Einklang mit seinem himmlischen Vater, das irdische Leben noch einmal zurück und offenbart damit, daß Gott Macht und Herrschaft auch über den Tod hat.

Doch damit nicht zu vergleichen ist Jesu eigene Auferstehung in der Osternacht; denn dabei ging es ja nicht um eine Rückkehr in dieses irdische Leben für einige, wenige Jahre; sondern um die Erhöhung zum Vater, d. h. aber in die zeitlose Seinsweise des ewigen Gottes! Aus dieser, von den Aposteln Jesu Christi miterlebten und im *Neuen Testament* bezeugten Erfahrung ist eine ganz neue, eben die christliche Haltung dem Leben und Tod gegenüber geboren worden.

Leben ist nunmehr für den gläubigen Christen nicht mehr nur ein eigenes, biologischen Gesetzen unterworfenes Naturphänomen — eben dem Gesetz von „stirb und werde!“; sondern er weiß und bekennt es dankbar: Wahres Leben hat immer mit Gott zu tun; denn ER ist ja selber das Leben, so wie ER es auch zurücknehmen und beenden kann.

Weil uns nun Jesus Christus durch Vergebung unserer Sünden mit diesem Gott verbindet, darum konnte er von sich selber sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

So wie Gott zeitlos ist, so ist es auch das Stehen vor Gott im Glauben. Darum hatte Johannes der Täufer auch die einzig richtige Erkenntnis, wenn er von Jesus Christus sagte: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen; sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Somit gibt es „ewiges Leben“ nicht erst im Jenseits; sondern wir tragen es als Christen im Glauben an den Lebensfürsten schon hienieden in unseren Herzen, weil ER uns zu Kindern des ewigen Gottes gemacht hat, wie es in Joh. 17,3 heißt: *Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.*

In diesem Sinne wünscht Euch allen ein glaubensfrohes, gesegnetes Osterfest
Euer Heimatpfarrer Walter Eibich.

Aktuelle Nachrichten

Egerländer Kulturarbeit im heutigen Nordwestböhmen

Am Sonntag, 17. Feber 1991 lud Bundesvorsteher Seff Heil vom „Bund der Eghalanda Gmoin“ die Vorsitzenden der deutschen Vereine, die in Nordwestböhmen tätig sind, zu einem ersten Gespräch nach Karlsbad ein. Dort traf man sich im Haus der Künstler, das freundlicherweise der Stellv. Leiter des Karlsbader Museums, Dr. Burachovic, besorgte. Von den anfänglich eingeladenen zwanzig Personen waren dann weit mehr, über dreißig gekommen. Der Leiter der Gruppe in Asch, Peter Marx, brachte auch Helmut Klaubert, den stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatverbandes des Kreises Asch, mit. Nach den Begrüßungsworten durch Bundesvorsteher Seff Heil und den ebenfalls anwesenden 1. Vorsitzenden des Arbeitskreises Egerländer Kulturschaffender (AEK) Albert Reich, Stuttgart, stellten sich die Anwesenden kurz vor. Die Lebensläufe und auch das verbandliche Geschehen waren oft erschütternd anzuhören. Das ganze sudetendeutsche Schicksal spiegelte sich wider. Das besondere Anliegen des Bundes der Eghalanda Gmoin war es, die Wünsche des im „Verband der Deutschen-Kulturverband“ zusammengeschlossenen Gruppen anzuhören. Die Egerländer kamen mit einer großen Wunschliste nach Hause.

Nun gilt es, fünfundvierzig Jahre Versäumtes so gut es geht aufzuholen. Die Geschichte des Egerlandes, des Sudetenlandes, die Wünsche nach Liederbüchern, Liedblättern und heimatlicher Literatur, vor allem in Mundart, stehen ebenso auf dem Wunschzettel wie Fragen nach Musikinstrumenten, nach Vortragenden und der Besuch von Sing-, Tanz- und Trachtengruppen, die volkskundliches Egerland vermitteln können.

Außer den Gruppen aus Asch, Chodau, Elbogen, Falkenau, Graslitz und Neudek war auch ein Vertreter aus Marienbad anwesend, der mit dem Gruppenaufbau beginnt.

Einige Teilnehmer sahen sich erstmals bei dieser Begegnung. Man war sich einig, daß dieses Treffen bald wiederholt werden soll. Immerhin haben die anwesenden Gruppen rund 2000 Mitglieder, eine recht beachtenswerte Gemeinschaft.

Die herzlich ausgesprochene Einladung zum Egerlandtag am 1. September nach Marktredwitz, zur Bundeskulturtagung Ende Oktober und zur AEK-Begegnung Anfang November in diesem Jahr ebenfalls nach Marktredwitz zu kommen, haben die Anwesenden mit Dank aufgenommen. Nun gilt es, über die Egerländer Gmoin, die Heimatverbände oder SL-Gliederungen Partner zu finden, die unseren Landsleuten drüben in der alten Heimat helfen. Auch die betroffenen Heimatkreise werden in diese Hilfen miteinbezogen. Der Bundesvorsteher Seff Heil und 1. AEK-Vorsitzende Albert Reich werden die betroffenen Heimatkreise noch ausführlich unterrichten.

5. Landestreffen der SL in Hessen

Die Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen trifft

gemeinsam mit der SL-Kreisgruppe Kassel alle Vorbereitungen zur Durchführung des 5. Landestreffens der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hessen in Kassel

Die zum Mittelpunkt Deutschlands gewordene Stadt der Brüder Grimm erwartet am 17. und 18. August 1991 Tausende unserer Landsleute zum Tag der Sudetendeutschen, zu dem diesmal auch zahlreiche Landsleute aus Thüringen erwartet werden.

Im Bürgersaal im Rathaus ist die Ausstellung: „Die Sudetendeutschen — eine Volksgruppe im Herzen Europas“ zu sehen;

am Samstag, 17. 8. 1991 findet ein großer Volkstumsabend und am Sonntag, 18. 8. 1991 der gemeinsame Gottesdienst, die Kundgebung mit anschließendem Heimattreffen in den Messehallen statt.

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Heimatkundliches

Das knapp 354 Hektar umfassende Gemeindegebiet Krugsreuths mit seiner sanft nach Süden abfallenden Berglehne wird von dem zum Elstergebirge gehörenden Höhenzug Pfefferleithen mit der Brandflur, dem Wolfsberg mit der Wolfbergsschlucht, dem Staudenhölzl, den Hügeln Stein und Rubisch, sowie dem Leithenberg umgeben. Es ist westlich zum Äschtal hin und östlich gegen das Tal der Weißen Elster offen. Krugsreuth liegt zwischen 530 m (beide Häuser am Ottenbachgrund) und knapp 600 m (höchstgelegene Häuser der Juchhöh) hoch.

Das Gesicht unseres Dorfes ist der Sonne zugewandt, sodaß man nicht nach ihr Ausschau zu halten braucht. Es gab und gibt auch heute von den noch verbliebenen 65 Häusern (kümmerlicher Rest unserer Dorfschändung) kaum ein Gebäude, das nicht von früh bis spät von der Sonne angeblinzelt wird. Man konnte den Nachbarn nicht in den Topf schauen, weil dies bei unserer gelockerten Dorfsiedlung gar nicht möglich war. Still und bescheiden, so kannten wir unser Dörflein, ein Eldorado für ruheliebende Menschen, trotz des einen Pkw-Besitzers (Wittmann, Wirt) und der acht Motorradfahrer, die meist nur sonnags Ausflugsfahrten unternahmen.

Bei der letzten Volkszählung 1939 stellte man 691 evangelische und 179 katholische, zusammen 870 Seelen fest. Wieviele davon mögen wohl schon den Weg gegangen sein, den wir eines Tages noch gehen müssen, wenn unser Zeitmesser abläuft? Es dürfte wohl weit mehr als die reichliche Hälfte sein. Wie von den den meisten Gemeinden, so kann auch von Krugsreuth angenommen werden, daß die Zahl der im letzten Krieg 1939/45 Gefallenen bei etwas über 6 Prozent liegt, d. h. 50 bis 60 junge Männer ruhen irgendwo in fremder Erde. Viele Eltern verloren ihren Sohn, manche den einzigen, mehrere Frauen ihre Ehemänner und etliche Kinder ihren Vater.

Grenzübergang rund um die Uhr geöffnet

Der Grenzübergang Wildenau/Asch beim Zweck ist seit 1. März 1991 rund um die Uhr geöffnet. Damit sind die bislang von 9.00 - 21.00 Uhr eingegrenzten Verkehrszeiten auf 24 Stunden verlängert.

Wer weiß Bescheid?

Wer kann behilflich sein bei der Suche nach Erna Krippendorf (Mädchenname), fr. Asch, Berggasse 3. Auskunft erbittet Frau Hildegard Klein, Friedrichs.-Eh.-Siedlung 19, 6382 Friedrichsdorf 1.

Gaststätte am Posthohlweg

In der Villa von Alexander Klaubert, Asch, Posthohlweg 1269, eröffnete Mitte Jänner 1991 ein Ehepaar den Gaststättenbetrieb „Kavárna/Penzion — Potřeba —“.

Der historische Baukern war mir Sicherheit das untere Dorf und dazu würde ich die Häuser Lorenz, Käck, Martin, Mutterer, Klarner, Korndörfer, Gerl, das Gasthaus Goßler (später Sticht), welches im 19. Jahrhundert „Zum weißen Engel“ hieß und das eingäscherte Anwesen von „Schneidapäita“ rechnen. Entstehung vermutlich im 13./14. Jahrhundert. Das Schloß wurde 1612 mit sieben Türmen von Hans Bartholomäus von Zedtwitz (Zedvice = ummauerter, befestigter Ort) erbaut. Eine Abbildung dieses alten Schlosses befindet sich in der Neuberger Kirche. Von all diesen Gebäuden steht lediglich noch ein Wohntrakt (jetzt Rinderstall) des Schlosses mit den anschließenden Stallungen, sowie die Ruine des Kälberstalles, aus dessen Fensteröffnungen die Leere gähnt. Krugsreuth hieß 1395 Krugesreuth, 1397 Kongesreut, 1417 Krugsreut, 1533 Klugersreuth, 1555 Krugesreuth, 1667 Großreuth. Von letzterem könnte unser mundartliches „Grousarath“ abgeleitet sein.

1889 legte man den evangelischen Gottesacker, 1890 den katholischen mit der Zedtwitz'schen Familiengruft an. Im gleichen Jahr wurde die katholische Herz-Jesu-Kirche erbaut. Das Schulhaus weihte man 1901 ein und übergab es seiner Bestimmung. Damaliger Monarch von Österreich-Ungarn war Kaiser Franz Joseph I. 1911 erhielt unsere Gemeinde Strom, vorher waren Petroleumfunzeln und „Goollöichta“ (Kerzen) die Lichtquellen.

Die häufigsten Familiennamen waren Rahm, Fuchs, Goßler, Wittmann, Adler, Käck, Flügel und Ludwig.

Spitznamen

Viele Familiennamen der Dorfbewohner sind durch einen Zweitnamen, den sogenannten Spitznamen verdrängt worden. Diese sind auf die verschiedenste Art entstanden. Eine Klärung ist heute nur in wenigen Fällen möglich, zumal viele Träger solcher Spitznamen nicht wissen, was derselbe zu bedeuten hat.

Erinnern Sie sich?



Wenn der Winter vorbei war, trieb es die Buben wieder hinaus zu ihren „Spielplätzen“. Sie waren nicht auf die sterilen Plätze angewiesen, die heute von den Städten und Gemeinden errichtet werden. Eine Sandgrube, wie sie auf unserem Bild im Vordergrund zu sehen ist, genügte schon.

Frage: Wo stand der Fotograf, der diese Aufnahme knipste, was ist darauf zu erkennen?



Angeregt durch das Schulbild unseres Landsmanns Gustav Stöss im Feber-Rundbrief übersandte uns Landsmann Kurt Seidl, Lipsweg 2, 8520 Erlangen, dieses Bild, das im Jahre 1935 vor dem Eingangstor der Steinschule aufgenommen wurde. Wer erkennt sich, wer kann eventuell die Namen der ganzen Schülerschar nennen, die sich hier, wohlbehütet vom Fachlehrer Fritz Putz, versammelt hat?

Übrigens: das Foto wurde vom Ascher Atelier Nauthe aufgenommen.

Stark verbreitet war der Familienname Rahm. Da kannte ich den „Hannes“, den „Huscherrahm“, drei Familien „Koanl“, den „Schindlwolf“, die „Schneidakoal“ Luise und den „Toff“.

Ebenso häufig war der Name Fuchs vertreten, es gab aber nur für drei Familien den Zweitnamen „Mäischler“.

Von den vier Trägern des Namens Ludwig hatte jeder einen anderen Spitznamen u. zw.: „Burks“, „Peterer“, „Schmiechristl“ oder auch „Christlschmie“ und „Schneidakannes“.

Die meisten Familien Goßler hießen „Plauß“, die Wittmann „Pfeitzer“ und „Muasa“, die Hilf „Funkes“ und „Fischermichl“, die Müller „Matzn“ und „Bröiaschneida“, die Martin „Schmie“, „Schäfer“ und „Goldbrunna“, die Winterling „Beckn“ und „Humsnbeck“.

Es gab noch einen „Kesseltoffl“ (Adler), einen „Sterza“ (Franz), einen „Steffl“ (Hofmann), einen „Schallerhannl“ (Käppel), einen „Grocha“ (Voit), einen „Schmiemichl“ (Werner), einen „Heislkannes“ (Wunderlich) und einen „Hammlkoal“ (Heinrich). Ein Kuriosum ist, daß seine beiden Söhne „Hammlfritz“ hießen.

Auch die Vornamen erfuhren teilweise eine mundartliche Veränderung, in der Regel eine Verkürzung. So wurden aus Elisabeth „Wettl“, aus Emilie „Mille“, aus Ernestine „Tine“, aus Karoline „Liner“, aus Katharina „Kathe“ oder „Katl“, aus Margarethe „Reth“ oder „Retl“ und aus Wilhelmine „Miner“, aus Alois „Lui“, aus Christoph „Toffl“, aus Eduard „Edward“, aus Johann „Hannl“, aus Josef „Seff“, aus Lorenz „Lauaraz“, aus Nikol „Niegl“ und aus Rudolf „Rul“.

wird fortgesetzt

Fritz Klier (Schönwald)

Die Schneidersfelsen in der Rommersreuther Schweiz

Zum wiederholten Male habe ich von Landsleuten gehört, daß es die „Schneidersfelsen“ nicht mehr gibt und diese angeblich gesprengt wurden. Das entspricht nicht den Tatsachen.

Nach der Grenzöffnung habe ich mich laufend mit dem Fahrrad auf den Weg gemacht um festzustellen, was noch alles aus früherer Zeit vorhanden ist. So war ich u. a. mehrmals bei den Schneidersfelsen. Tatsache ist lediglich, daß man sie infolge des hohen Baumwuchses von der Straße aus längst nicht mehr sehen kann. Zu den Felsen gelangt man auf zwei verschiedene Möglichkeiten: Einmal vom ehemaligen Gasthaus „Zum Goethestein“ aus und das andere Mal vom ehem. Russenlager beim „Taubennest“ aus, wobei die zweite Möglichkeit die einfachere und der Weg zu den Felsen der kürzere ist. An der Zufahrt zu der Kasernenanlage befindet sich eine Bus-Haltestelle. Genau gegenüber führt ein Weg in den Wald. Nach wenigen Metern stößt man auf eine Markierung: Weißes Rechteck mit blauem Querstrich. Nach ca. 400 Metern gelangt man zu den Felsen. Der Weg ist steinig und von Wurzeln durchzogen. Nach der Besichtigung der Schneidersfelsen kann man entweder auf derselben Strecke zurückgehen, oder man verfolgt die Markierung weiter. In diesem Falle führt der Steig an



der rückwärtigen (Steingrüner) Seite der Felsgruppe vorbei und im Bogen bergabwärts bis zu einem Beton-Plattenweg. Von dort aus sind es noch ca. 200 Meter bis zum ehem. Gasthaus Goethestein. Läuft man diesen Plattenweg, der einst zum militärischen Sperrgebiet gehörte jedoch bergaufwärts, so kommt man zu einer Bastei-ähnlichen Befestigungsanlage mit einem Wachturm. Diese Anlage war vermutlich Teil des russischen Militärlagers und steht auf der Oberkante einer Geröllhalde, halb Steinbruch, halb Sandgrube. Man könnte schon zu dem Schluß kommen, daß dort einmal Sprengungen stattgefunden haben und verwechselt dabei den Standort der Schneidersfelsen,

die jedoch ca. 300 Meter weiter westwärts in Richtung Asch stehen.

Die Markierungen und eine Feuerstelle zum Abkochen lassen darauf schließen, daß die Felsen bis heute den Zuspriech der Wanderer finden. Ca. 200 Meter nördlich des ehem. Gasthauses Goethestein, wo man hinter einem kleinen Teich linkerhand den Plattenweg in Richtung der Felsen verläßt, steht eine Tafel mit geographischen Daten in tschechischer Sprache. Die Schneidersfelsen führen jetzt den Namen „Goethefelsen“ (Goethovske skalky). Sie werden von tschechischen Alpinisten als Übungsfelsen benützt und neuerdings, so konnte man kürzlich dem Selber Tagblatt entnehmen, zeigen auch Mitglieder des Deutschen Alpenvereins, Sektion Selb, ebenfalls Interesse an der Benützung. Für die meisten Landsleute, die auf das Auto angewiesen sind, empfiehlt es sich, den Wagen auf dem Parkplatz beim Goethestein abzustellen und die Rundwanderung wie beschrieben, zu Fuß zu unternehmen. Ausgangspunkt kann sowohl die genannte Bus-Haltestelle als auch das ehem. Gasthaus zum Goethestein sein.

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Hauptversammlung

der Ascher Vogelschützen

Die diesjährige Hauptversammlung der Ascher Vogelschützen in ihrem Vereinsheim im Eulenhamer Schützenhof verlief in voller Harmonie.

Der erste Vorsitzende Hermann Feiler begrüßte besonders den Ehrengauschützenmeister Karl Glaser aus Wunsiedel, sowie den Ehrengausportwart Manfred Richter aus Hof. Er freute sich über den guten Besuch und vor allem darüber, daß so viele junge Schützen gekommen waren.

Nachdem man der verstorbenen Mitglieder, nämlich Erich Netzsch, Horst Bauer, Erna Wunderlich, Adolf Adler und Willi Wettengel gedacht hatte, brachte der Vorsitzende dem Geschäftsführer Walter Richter seinen Dank zum Ausdruck, dessen Einsatz für den Verein er als vorbildlich bezeichnete.

Nach der Protokollverlesung durch den Schriftführer Ernst Freisleben gab Walter Richter den Tätigkeitsbericht für die Vorstandschaft ab. Die Mitgliederzahl hat sich, seit der Errichtung der neuen Schießanlage, weiterhin erhöht und beträgt nunmehr 155. Das herausragende Ereignis war wiederum das Ascher Heimattreffen mit dem traditionellen Vogelschießen. Bedingt durch die offenen Grenzen, waren die Planungsarbeiten und die aufzuwendenden Mittel besonders groß. Die Ascher Vogelschützen hatten die Bewirtschaftung, sowie den Auf- und Abbau des 2000-Mann Zeltes übernommen. Das verantwortungsvolle Amt des Festwirtes wurde von Alfons Wettengel und Ehefrau Uschi perfekt ausgefüllt. Eine besondere Attraktion war die Teilnahme des 50 Mann starken Gemeinschaftsorchesters Bad Brambach unter der Stabführung des Ascher Landmannes Gustl Ploß. Besonderer Dank gebührt

unserem 1. Bürgermeister Edgar Pöpel, der diese gelungene Veranstaltung nach Kräften unterstützt hatte.

Auch nach außen traten die Ascher Vogelschützen in Erscheinung und beteiligten sich an neun Veranstaltungen in Rehau, Hof, Forchheim, Wüstenselbitz, Buchwald und Schönwald.

Dem Pächterehepaar Tusche sagte der 3. Vorsitzende Dank für die Bewirtschaftung und die Pflege des Vereinsheims, die von allen Gästen anerkannt wird.

Einen weiteren Dank sprach er der Schützenmeisterei unter Horst Wettengel aus, sowie den Schützenschwestern Hedi Richter und Gisela Wettengel für die uneigennützig, laufende Reinigung des Schießstandes und der sonstigen Räumlichkeiten.

Nach diesem mit großer Zustimmung aufgenommenen Ausführungen gab Dieter Michael als Schatzmeister seinen durchwegs erfreulichen Bericht: Nach dem Eingang aller in Aussicht gestellten Zuschüsse konnte das Baukonto ausgeglichen und aufgelöst werden. Der Verein ist somit nicht nur schuldenfrei, sondern kann erstmals ein nicht unerhebliches Plus in seinen Kassenbeständen aufweisen. Lebhafter Beifall dankte dem Schatzmeister für seine erfolgreiche Arbeit.

Die Kassenprüfer Hedi Wettengel

und Rudi Wagner beantragten, auf Grund eingehender Prüfung, die Entlastung, die einstimmig erteilt wurde.

Großes Interesse fand auch der Bericht des Oberschützenmeisters Horst Wettengel. Anlässlich des Vogelschießens war der Ehrengauschützenmeister Karl Glaser Vogelkönig geworden. Großer Dank wurde der Schützengesellschaft Rehau 1764 ausgesprochen, die wieder ihre Schießanlage und die Geräte zur Verfügung gestellt hatte.

Auch das Osterschießen, das Sau- und das Nußschießen waren sehr gut besucht. Überhaupt sei, seit der Fertigstellung des Schießstandes, eine deutliche Leistungssteigerung zu erkennen. So hatte es Edwin Huscher mit der Steinschloßpistole bis zur Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft gebracht, wo er den 8. Rang belegte.

Sodann nahm der Ehrengauschützenmeister die Ehrungen vor: Das Meisterschützenabzeichen wurde an Erich Vonzin und an Leopold Laber überreicht. Kreismeister der Senioren mit dem Vorderlader wurde Walter Richter, mit dem Kleinkalibergewehr Helmut Michaelis, mit dem Steinschloßgewehr Horst Wettengel, mit dem Perkussionsgewehr Theo Strickstock, mit dem Dienstgewehr Erich Vonzin. Vereinsmeister mit dem Kleinkalibergewehr auf 100 m wurde Siegmund Graf, mit der Dienstpistole Edwin Huscher, mit der Sportpistole KK Wolfgang-Peter Delaroi. Den von Ing. Heinz Ludwig gestifteten Wanderpokal errang zum zweitenmal Theo Strickstock. Alle erfolgreichen Schützen wurden mit Pokalen und Urkunden ausgezeichnet.

Die Neuwahlen erfolgten jeweils einstimmig und brachten keine Verände-

Gut essen — böhmisch essen

— gut böhmisch essen —

mit

PILSNER URQUELL

und

BUDWEISER BUDVAR

frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

New ALPA LATSCHENKIEFER FRANZBRANNTWEIN
ALPA-WERK · 8490 CHAM/BAY.

rungen: 1. Vorsitzender Hermann Feiler; 2. Vorsitzender Edmund Breitfelder; 3. Vorsitzender Walter Richter; Ober-
schützenmeister Horst Wettengel.

Weitere Schützenmeister: Klaus Popp, Leopold Laber, Siegfried Richter.
Schatzmeister: Dieter Michael; Schrift-
führer: Ernst Freisleben; Kassenprüfer:
Rudolf Wagner und Hedi Wettengel.

Den Abschluß bildete ein eindrucksvoller Rückblick des ersten Vorsitzenden Hermann Feiler. Von dem Besitzstandsbericht laut Steuerberater ausgehend, der ein Vereinsvermögen — ohne Grundstückspreis — von 865.000 DM ausweist, zeigte Feiler auf, wie durch die Tatkraft und Entschlußfreudigkeit heimatvertriebener Ascher in so kurzer Zeit ein so großes Werk geschaffen werden konnte.

Mit großem Beifall wurde dieser Rückblick zur Kenntnis genommen und die Sitzung geschlossen.

Die Heimatgruppe Wernersreuth berichtet: In der Rundbrief-Ausgabe vom April und Juni '89 hatten wir über den Wernersreuther Volkssänger Gustav Künzel, oder wie sein Hausname lautete, über den „Gowers“ berichtet. In den 20er und 30er Jahren war das Quartett dieser Gowersmusikanten weit über die Grenzen unseres Gebiets hinaus bekannt, waren doch die volkstümlichen Lieder des Gowers Gustl im Leipziger Hofmeister-Verlag veröffentlicht worden.

Während des 1. Weltkrieges hatte ein anderer Wernersreuther, Schreyer Adam, zusammen mit dem Schauspieler und Sänger Paul Hörbiger musiziert und schloß sich nach seiner Heimkehr den Gowersmusikanten an. Sein Sohn Robert trat dann ebenfalls in die Fußstapfen seines Vaters und beschrieb seinen Auftritt so: „... Zu Weihnachten 1935, ich war kaum 14 Jahre alt, kam der Schneidermeister Schindler zu meinem Vater und brauchte Musik für den Schneiderverein. Ich spielte gerade Ziehharmonika. Alles Absagen meines Vaters nützte nichts. Der Richard sagte: ‚Daou nimmst dein Kloin mit, der kaors al‘ So kam ich zur Gowers-Schrammel und habe bis 1940, also bis zum Soldatwerden, gerne mitgemacht...“

Eben dieser Bub wurde nun im Jänner 1991 von seinen Landsleuten und auch in seiner neuen Heimat zu seinem 70. Geburtstag gefeiert. Seine zuvor beschriebenen „Lehrjahre“ bei den Gowersmusikanten hatte Robert gut genutzt. Als er nach dem Kriege in den Spessart verschlagen wurde, gründete er als 27jähriger junger Mann eine eigene Kapelle, die „Egerländer Buben“, der er fortan 20 Jahre vorstand. Noch in der Heimat im Jahre 1944 war er mit seiner Lina vor den Traualtar getreten. Von seinen sechs Kindern wurde dann auch später die Tradition der Gowersmusikanten fortgesetzt, so daß nunmehr bereits die dritte Generation der Schreyers das musikalische Talent des Großvaters Adam besitzt. So musiziert seit über zwanzig Jahren Roberts Sohn Anton mit den Egerländer Buben.



Robert Schreyer ganz in seinem Element beim Wernersreuther Treffen in Marktbreit 1989

Doch nicht nur bei seinen Kindern war Robert ständig bemüht, die Erinnerungen an die Heimat wachzuhalten, in gleicher Weise ließ er sich von der Idee leiten, bei der nächsten Generation das heimatliche Lied- und Gedankengut zu verbreiten. So gründete er in Bad Orb, wo er nun ansässig war, die Sudetendeutsche Jugend. Ebenso wirkte er im Verband der Heimkehrer mit, gestaltete kulturelle Begegnungen und versuchte in Kursen, der Jugend das heimatverbundene Werken und Basteln näher zu bringen. Als dann schließlich vor sieben Jahren in unserem Rundbrief der Aufruf „Wernerschreither tats enk zamm“ erschien, war Robert mit einer der ersten, der sich für die Bildung dieser Ortsgemeinschaft einsetzte. Heute sind es nahezu 200 eingeschriebene Mitglieder, die sich alljährlich in ihrer fränkischen Patentstadt Marktbreit treffen. Dabei sind es wiederum der Schreyer Robert mit seinem Sohn Anton, die insbesondere den großen Heimatabend am Samstag jeweils mit ihren musikalischen Vorträgen mitgestalten. Doch ebenso bringt dabei Robert seine Erinnerungen an die Heimat, heimatliches Wissen und auch kleine Histörchen ein und erhält dafür den Beifall seiner Landsleute. So trug er bei der fünfjährigen Jubiläumsveranstaltung das „Lied von der Arbeit“ vor, das drei Monate danach auch über den Bayerischen Rundfunk gesendet wurde.

Dabei ist zu bedenken, daß Robert Schreyer diesem Engagement nur „so nebenbei“ nachgehen kann. Als er nämlich 1935 das Malerhandwerk in Asch erlernte, wurde schon sehr bald deutlich, daß er sein Handwerk genauso wie sein musikalisches Talent mit einer großen Liebe zur Arbeit und gewissenhafter Sorgfalt betrieb. Nach der Gründung einer eigenen Firma, die er erst vor kurzem einem seiner Söhne übergab, stellte er sein Können unter Beweis. Der Titel eines Zeitungsartikels, „ein Multitalent wurde siebzig“, in der Lokalpresse konnte nur annähernd das künstlerische Wirken herausstellen. Da wurde von einem Durchbruch gesprochen, den der Handwerksmeister mit

der künstlerischen Gestaltung von Hausfassaden in Bad Orb schaffte. Ebenso stellte man heraus, daß dieses „Multitalent“ bei mehreren Rekonstruktionsarbeiten wie zum Beispiel einer riesigen bemalten Holzdecke in der heimischen Martinskirche große Anerkennung erhielt. Seine tiefe Heimatverbundenheit fand nicht zuletzt seinen Niederschlag beim Entwurf von Mahn- und Ehrenmalen; dementsprechend fand sein diesbezügliches Wirken auch eine würdige Anerkennung, indem ihm vom Verband der Heimkehrer die Treuemedaillen in Silber am Band verliehen wurde. Bereits 1972 hatte man Robert Schreyer den „Großen Egerlandorden“ für außerordentliche Heimat- und Kulturarbeit überreicht. Aber auch für die Heimatgruppe Wernersreuth schuf er ein Wappen, das wir schon in unserer Februar-Ausgabe von 1984 veröffentlichten, wie auch zahlreiche Bilder und Zeichnungen aus seinem Geburtsort Wernersreuth, so daß ein Landsmann ihn erst unlängst für das Bundesverdienstkreuz vorschlug.

Die Wernersreuther Ortsgemeinschaft weiß es sehr zu schätzen, daß die heimatlichen Klänge und Worte der Gowersmusikanten durch den Schreyer Adam nun von seinem Sohn Robert und dem Enkel Anton nicht in Vergessenheit geraten und damit die Traditionen aus dem stillen Elstertal weiterhin gepflegt werden.

Der Beweis dafür wird alljährlich neu erbracht, so daß sich jeder Heimatfreund auch in diesem Jahr davon überzeugen kann. **Die Wernersreuther Heimatgruppe nutzt deshalb auch die Gelegenheit, zu ihrem nächsten Treffen herzlich einzuladen.**

Wir treffen uns am Freitag, dem 30. Mai 1991 abends im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“ in Marktbreit. Am Samstag hoffen wir darauf, daß vormittags unsere noch einzurichtende Heimatstube besucht werden kann. Nachmittags fahren wir dann in das benachbarte Gnodstadt, wollen uns Lichtbilder und Videofilme ansehen, um abends dann wieder unseren großen Heimatabend — natürlich unter Mitwirkung von unserem Schreyer Robert und zahlreichen weiteren Akteuren — zu erleben.

Am Sonntag wird nach unserer Jahresversammlung in der historischen Ratsdiele wieder die Heimfahrt angetreten.

Auch in diesem Jahr gilt diese Einladung in gleicher Weise für unsere Ascher Heimatfreunde wie auch für unsere Nachbarn aus Ober- und Niederreuth — kommt nur alle nach Marktbreit!

Liebe Schilderener Landsleute!

Nach den bereits ergangenen Rundschreiben möchten wir nochmals an unser Treffen am 27. und 28. April 1991 im Gasthof „Keitel“ in Linden zwischen Windelsbach und Rothenburg o. d. Tauber erinnern.

Unser Lm. Alfred Gläsel hat für alle ein schönes unterhaltsames Programm aufgestellt, das nicht nur ein gemütliches Beisammensein bringt, sondern auch die Möglichkeit bietet, die schöne

Landschaft und die historische Stadt Rothenburg o. d. T. kennen zu lernen.

Am Samstag, den 27. 4. 1991 bis 12.00 Uhr Eintreffen aller Schilderner Landsleute im Gasthof „Keitel“ in Linden und Quartierverteilung. Von 12.00 bis 14.00 Uhr Mittagessen im Gasthof „Keitel“. Nachher ist vorgesehen – wenn die Witterung es zuläßt – ein Rundgang in der historischen Stadt Rothenburg o. d. Tauber. Dabei wird uns Lm. Alfred Gläsel historische Baudenkmäler zeigen und kurz die geschichtliche Vergangenheit der Stadt erzählen.

Um 18.00 Uhr Abendessen im Gasthaus „Keitel“. **Anschließend gemütliches Beisammensein.** Hierbei werden uns unterhalten Lm. A. Gläsel mit seinem Enkel Peter Krause sowie auch die Schilderner Lm. Irmgard Heinel, geb. Mirschitzka mit ihrem Ehemann. Dieses Programm wird vor der Unterhaltung bekanntgegeben.

Am Sonntag, den 28. 4. 1991 ab 8.00 Uhr Frühstück im Gästehaus des Gasthofes „Keitel“ und nachher – je nach Wunsch und Witterung – evtl. noch einen kleinen Spaziergang in der schönen Umgebung oder gemütliche Unterhaltung im Gasthof.

Um 12.00 Uhr Mittagessen im Gasthof und nachher langsamer Aufbruch zur Heimfahrt. Wir möchten daher hiermit alle Schilderner Landsleute zu diesem Heimmattreffen nochmals herzlich einladen und bitten, daran teilzunehmen. Wir wollen doch wieder einmal beisammensein, wie es einst daheim war.

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Der Heimatnachmittag am Sonntag, den 3. März begann mit einer unangenehmen Überraschung. Die Wirtsleute hatten das von uns bisher genutzte Nebenzimmer in der Gaststätte „Zum Paulaner“ kurzerhand zu einem Spielalon umgewandelt, ohne uns davon zu informieren. Das löste natürlich unsererseits berechtigte Kritik beim Wirt aus, der auch sofort seinen Fehler ein sah und sich dafür entschuldigte. Es mußte also eine Lösung gefunden werden, um den Gmeunachmittag noch zu retten. Nachdem die Wirtsfamilie Baur auch den „Garmischer Hof“ in der Hinterbärenbad-Straße bewirtschaftet, stellten sie uns dort den kleinen Saal zur Verfügung. Nun wurde ein Transfer eingerichtet, an dem sich auch der Wirt persönlich beteiligte. So konnte dann mit einiger Verspätung Bgm. Herbert Uhl die zahlreich erschienenen Landsleute, darunter viele Gäste auf das Herzlichste begrüßen. Zwischenzeitlich hatte unsere liebe Christa Uhl die Tische österlich gedeckt, sie hat sich wieder viel Arbeit gemacht, herzlichen Dank dafür.

Anschließend wurde unserer Geburtstagskinder gedacht. Es feiern am 17. 3. Herr Alfred Sommer, am 18. 3. Frau Erna Baumann und Herbet Kropf, am 24. 3. Herr Franz Weller, am 25. 3. unser Bgm. Herbert Uhl, am 27. 3. Herr Franz Sandner. Ihren 80. Geburtstag feiert Frau Friedl Sommer am 13. März. Um auch den hundertsten begehen zu können, verordnete ihr Christa

Uhl in einem lustigen Gedicht Pillen gegen alle Wehwehchen.

Daraufhin las unser Sprecher eine Ostergeschichte von unserem unvergessenen Lm. Benno Tins aus der Nachkriegszeit.

Herbert Uhl kam dann auf das 40-jährige Bestehen der Ascher Gmeu München zu sprechen, darüber aber im nächsten Rundbrief mehr.

Zum Schluß meldete sich wiederum Lm. Franz Weller zu Wort. Diesmal mit „Mein Elternhaus“ von Emmi Jäckel, „Das Lied vom Hainbergturm“ von R. Stofer und „Am Schwoof in Asch“ von K. Goßler, wofür er viel Beifall erntete.

Trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten war es ein schöner Nachmittag. Alle Anwesenden waren der einhelligen Meinung, daß wir mit unserem neuen Gmeulokal in jeder Beziehung sehr zufrieden sein können. – Gute Parkmöglichkeit ist gegeben.

Wichtiger Hinweis: Nächste Zusammenkunft am 7. April, Beginn 15.00 Uhr, im **neuen Gmeulokal „Garmischer Hof“, Hinterbärenbad-Straße 28.** Zu erreichen mit U 6 – Haltestelle „Partnach-Platz“. F.L.

Die **Taunus-Ascher** melden: Bei strahlendem Sonnenschein fand am 24. 2. 1991 im Gasthaus „Goldene Rose“ in Frankfurt-Höchst die 342. Zusammenkunft der Taunus-Ascher statt. Der Besuch ließ zwar in Anbetracht des Wetters etwas zu wünschen übrig, aber es gab wieder etliche liebe Gäste, die den Raum doch füllen halfen, und zwar Erich Ludwig, der Rheingau-Ascher-Leiter mit sage und schreibe acht seiner Getreuen, außerdem Ehepaar Baumann aus Gelnhausen und Ehepaar Tauscher aus Bad Vilbel. Neu im Kreise war auch Frau Katharina Beierl, geb. Hofherr mit ihrem Sohn. Folgende Geburtstagskinder sind zu vermelden und wurden – soweit anwesend – durch ein Ständchen geehrt (alphabetisch) Gustav Engelhardt 88, Karl Fischer 80,

Lucie Fleischmann 79, Alfred Fleischmann 78, Karl Goldschalt 71, Ernst Günter 67, Erna Kraus 79, Christa Kremling 79, Ernst Kremling 82, Heinz Ludwig 51, Frieda Martin 79, Karl Rauch 69, Elis Roth 86, Gorg Roth 83, Erich Schicker 70, Eduard Schindler 65, Ernestine Schindler 63, Anna Schmidt 77, Hermann Sädler 80, Anneliese Szameitat 65, Luise Tichy 63, Emma Voigtmann 52 und Marie Winterling 78 Jahre. Leider mußten auch drei Todesfälle erwähnt werden und zwar: Tini Blohmann, Maria Hohenberger und Margarete Welzel. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Erich Ludwig, Eduard Schindler und natürlich unser Musikerduo Rauch-Schürer sorgten für die restliche Zeit durch ihre Vorträge für entsprechende Laune und die Zeit verging wie im Fluge. Vergessen wurde aber nicht der nächste Termin am gleichen Ort: 21. April 1991 ab ca. 14–15 Uhr. Bis dahin wünschen wir allen Ascher Freunden recht schöne Frühlingstage! E.K.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** verlaublich: Nach einer gut besuchten und interessant verlaufenen Zusammenkunft im März treffen wir uns wieder am 7. April (Weißer Sonntag) und am 5. Mai zur gewohnten Stunde im Stammlokal „Schwarzes Kreuz“ in Fürth. Besonders freuen wir uns auch auf die Besuche der Heimatfreunde von auswärts!

Knaben an der Bergschule Jahrgang 1910/1916

Wer von meinen Mitschülern besitzt noch unser Klassenbild, aufgenommen ca. 1921 neben dem Knaben-Eingang der Bergschule mit unserem Lehrer Herrn Walter?

Ich bitte um kurze Überlassung zur Fertigung einer Kopie. Bitte dabei die noch erinnerlichen Namen der Schüler angeben. Danke für die Erfüllung meines Wunsches!

Anton Pötzl, Schmidbergstraße 45/1, 7100 Heilbronn/N.

Die Wiederentdeckung eines Tabus

Das nie endende Flüchtlingselend in vielen Teilen der Welt hat unser eigenes Schicksal, das der Flüchtlinge und Vertriebenen unmittelbar nach dem Verlust der Heimat in den Jahren 1946 und 1947 aus den Schlagzeilen verschwinden lassen – wenn es diese je gab. Das Thema war weitgehend tabu, nur wenige Zeitungen wagten damals wahre Begebenheiten beispielsweise über die „Gastfreundschaft“ der einheimischen Bewohner zu veröffentlichen. Dem Ascher Rundbrief geht es mit dem Abdruck eines Artikels aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 22. März 1947 nicht um das Rühren in alten Wunden, sondern lediglich um die Wiedergabe eines seltenen Zeit-Dokuments. Ein Reporter der „Süddeutschen Zeitung“ begleitete damals den „Flüchtlingskommissar“ von Ebersberg bei München durch den Landkreis, um zu erfahren, wie sich die Bevölkerung auf dem flachen Lande den Flüchtlingen gegenüber verhielt.

Hier sein Bericht:

„Selten wird Wohnraum freiwillig zur Verfügung gestellt. Ein großer Teil der Bevölkerung sieht in den Flüchtlingen lästige Eindringlinge und mancher Bürgermeister unterstützt sie in dieser Ansicht. So sagte der Bürgermeister von Markt Schwaben am 13. 2. 1947 in der Vollversammlung des Kreistages von Ebersberg: „Der Flüchtlingskommissar hat sich als unfähig für sein Amt ge-

zeigt, denn die erste Pflicht der Flüchtlingskommissare ist es, zu *verhindern*, daß Flüchtlinge in den Landkreis eingewiesen werden.“ Wenn solche Ansichten öffentlich geäußert werden, so wundert es uns nur wenig, wenn wir in der Gemeinde *Egmatting* nachstehenden Anschlag lesen: „Hinaus mit den Flüchtlingen aus unserem Dorf! Gebt ihnen die Peitsche statt Unterkunft – dem Sude-

tengesindel. Es lebe unser Bayernland!“

Immer wieder stoßen wir auf diese Ansicht, versteckt oder offen, auf unserem Weg durch die Bauernhäuser. Als die große Stube eines Bauern in Mosen beschlagnahmt wird, bietet die Bäuerin uns *Lebensmittel* an, wenn wir den roten Zettel wieder abmachen. Als auch das nichts hilft, schickt sie uns zum Nachbarn, dem es auch nicht besser gehen soll als ihr! Ihr Hinweis war zwar schlecht gemeint, aber wichtig, und so können wir auch dort ein schönes großes Zimmer mit zwei Betten, das bisher leer stand, beschlagnahmen. Allerdings ist man hier weniger ‚gebefreudigt‘, sondern droht uns mit dem Hund und will uns die Treppe hinabwerfen.

Der Bürgermeister in *Tegernau*, der einen großen Gasthof besitzt, will das Nebenzimmer, das schon seit Jahr und Tag nicht mehr benutzt wird, unbedingt frei halten. Er braucht es, wenn einmal eine — Leiche im Dorf für zwei Nächte untergebracht werden will. Auch in diesem Zimmer wird in Zukunft eine Flüchtlingsfamilie Unterkunft finden. Ähnlich liegt der Fall in dem großen *Farrhaus* in Markt Schwaben. Hier müssen drei schöne Zimmer freigehalten werden, weil in diesen Räumen einmal im Jahre die Firmung stattfindet. — Die große Mühle in Mühlpichl hat zwei unbewohnte Zimmer, in denen mindestens acht Personen untergebracht werden könnten. Um sie der Beschlagnahme zu entziehen, hat der Müller in den einen Wohnraum — obwohl genügend Speicherräume vorhanden sind — *Getreide* geschüttet. Der Raum wäre ohne weiteres bewohnbar, an den Wänden hängen noch die Heiligenbilder, die sich mit der Nächstenliebe der Hauseigentümer nicht recht in Einklang bringen lassen.

Im Flüchtlingslager in *Wagenreith* treffen wir in einer Baracke unter den Flüchtlingen eine einheimische Bäuerin. Frau L. hatte sich wiederholt geweigert, in ihrem Haus eine Flüchtlingsfamilie aufzunehmen. Sie drohte, ordnungsgemäß eingewiesene Flüchtlinge mit dem *Stock* zu vertreiben, falls sie es wagen würden, ihr Haus zu betreten. Dafür wurde sie von einem Militärgericht in Ebersberg zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, von denen sie *einen Monat im Flüchtlingslager* unter den gleichen Bedingungen wie die Flüchtlinge zubringen mußte. Als sie die Baracke zum erstenmal betrat, sagte sie, daß ‚das Leben hier für sie keinen Zweck mehr habe.‘

Der größte Teil der Bauern versucht eine Einweisung von Flüchtlingen dadurch zu verhindern, daß er sich darauf beruft, er benötige die Räume für Arbeitskräfte. Dieser Einwand ist oft berechtigt, denn viele Flüchtlinge können oder wollen in der Landwirtschaft nicht arbeiten. Auf einem 450 Tagwerk großen Gut in der Nähe von Markt Schwaben beweist uns die Besitzerin, daß durch den Ausfall von Arbeitskräften im vergangenen Jahre bei ihr acht Tagwerk Futterrüben auf den Feldern stehen blieben. Sieben Räume hat sie bereits an Flüchtlinge abgegeben, die nur teilweise und sehr beschränkt arbeitsfähig sind. Sie ist gerne bereit, weiteren Flüchtlin-



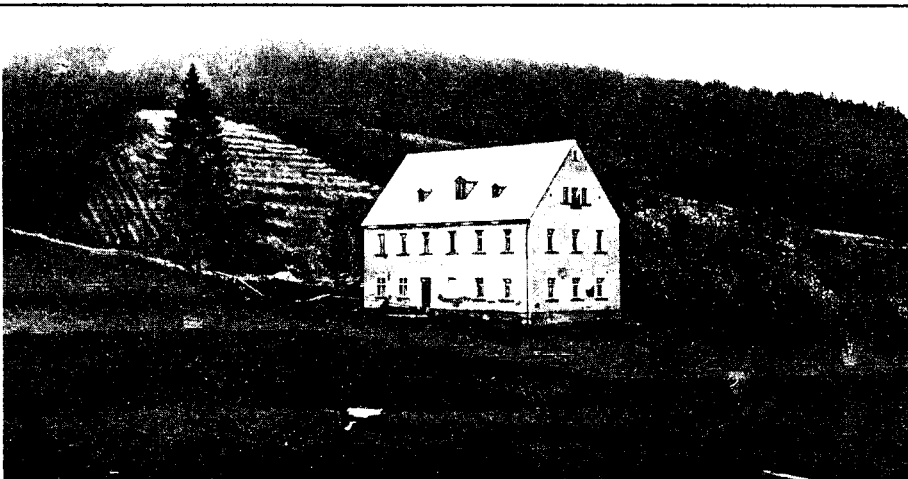
Frau Anna Ott, 8080 Fürstenfeldbruck, schreibt zu diesem von ihr eingesandten Bild: „Zum letzten Male wurde dieses Bild, das uns in der 4. Klasse im Jahre 1912, zusammen mit unserem geliebten Frl. Hedwig Riedl zeigt, zu unserem 60. Geburtstag veröffentlicht. Heuer werden die paar, die noch leben, 90 Jahre alt. Ob ich noch einmal einen lieben Gruß von einer Schulfreundin bekomme?“

In gestochener Schrift schreibt unsere betagte Landsmännin zum Schluß ihres Briefes an den Ascher Rundbrief: „... Im Alter kann man nicht mehr planen, ein jeder Tag ist ein Geschenk Gottes. Die Tage sind gezählt...“

Herzliche Glückwünsche zu ihrem 90. Geburtstag, den sie, wenn Gott will, am 14. April 1991 feiern kann.



Sie werden heuer siebzig: Unser Bild zeigt den Jahrgang 1921 der Bergschule. Der Einsender, Ernst Hubel, 3501 Habichtswald, Erlenweg 7, (fr. Neuenbrand), der seinen 70. Geburtstag am 8. März feierte, grüßt auf diesem Wege alle seine Altersgenossen.



Der „Grüne Frosch“. Wo stand dieses Gasthaus?

gen Quartier zu geben, wenn es *vollwertige Arbeitskräfte* sind. Solche Wünsche versucht der Flüchtlingskommissar nach Möglichkeit zu erfüllen.“

✱

Obigen Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ verdankt der Ascher Rundbrief dem in München lebenden Augenarzt Dr. Hermann Friedrich.

Der Rundbrief gratuliert

92. Geburtstag: Am 2. 3. 1991 Frau *Elise Meier*, geb. Brenner (fr. Neuberg) in 6229 Walluf 2, Liebaustraße 8.

90. Geburtstag: Am 19. Jänner 1991 feierte Frau *Elsa Dötsch*, geb. Baumgärtl, früher Schönbach 244 (Modistin) ihren 90. Geburtstag. Drei Kinder mit Ehegatten, vier Enkel und ein Urenkel waren mit von der Partie. Die körperlich und geistig noch recht rege Seniorin erinnert sich gern an ihre Heimat und Kindheit. Gedichte in Mundart oder klassisch gehen ihr heute noch ohne „Stotterer“ über die Lippen. — Am 4. 3. 1991 Frau *Irma Feitenhansl* (fr. Asch, Selber Gasse 26) in 8886 Mödingen, Hauptstraße 6.

87. Geburtstag: Am 16. 3. 1991 Herr *Franz Harbauer* (fr. Asch, Herrngasse 114) in 8672 Selb, Röntgenstraße 16.

86. Geburtstag: Am 2. 3. 1991 Herr *Gustav Freiburger* (fr. Asch, Kegelgasse 12) in 6981 Dorfprozelten, Schistelstraße 12 — Am 14. 3. 1991 Herr *Eduard Krippner* (fr. Asch) in 8582 Bad Bernneck, Carl-Thiesen-Straße 36 — Am 27. 3. 1991 Frau *Frieda Thumser*, geb. Vetterlein (fr. Asch) in 8673 Rehau, Adlerstraße 33.

85. Geburtstag: Am 18. 3. 1991 Frau *Frieda Mensch*, geb. Hofmann (fr. Roßbach) in 3549 Breuna, Schulstraße 4 — Am 20. 3. 1991 Frau *Luise Popp*, geb. Hammerl, in 6361 Reichelsheim 2, Feldstraße 2 (fr. Asch, Sterngasse 1976) — Am 13. 3. 1991 Herr *Ing. Josef Schwarzer* (fr. Asch) in 7312 Kirchheim/Teck, Bosslerstraße 33.

80. Geburtstag: Am 10. 3. 1991 Herr *Ernst Fuchs* (fr. Thonbrunn) in 7318 Lenningen-Hochwang, Neuffenstraße 11 — Am 16. 3. 1991 Frau *Emmi Lederer*, geb. Hänzl (fr. Rommersreuth) in 6344 Dietzhöltzal-Steinbrücken, Am Ziegenberg 3.

75. Geburtstag: Am 7. 2. 1991 Frau *Grete Hanka*, geb. Dörfler (fr. Asch, Berggasse 26) in 7120 Bietigheim-Bissingen, Olgastraße 8 — Am 4. 3. 1991 Frau *Ida Schaller*, geb. Wagner (fr. Asch, Egerer Straße) in 8674 Naila, Dr.-Hilmar-Jahn-Straße 5.

70. Geburtstag: Am 8. 3. 1991 Herr *Ernst Hubl* (fr. Neuenbrand) in 3501 Habichtswald 2, Erlenweg 7 — Am 19. 3. 1991 Frau *Erika Korndörfer* (fr. Frankenhau 54 b. Haslau) in 8560 Lauf, Innsbrucker Straße 18 — Am 5. 3. 1991 Herr *Ernst Egerer* (fr. Asch, Schloßgasse 20) in 8593 Tirschenreuth, Mozartstraße 31 — Am 29. 3. 1991 Frau *Helene Steinhauser* (fr. Asch) in 8995 Sigmarszell, Egghaldenstraße 55 — Am 21. 3. 1991 Herr *Alois Schirmer* (fr. Asch,

Sachsenstraße) in 7928 Giengen, Mörikestraße 4 — Am 19. 3. 1991 Frau *Ilse Hecht*, geb. Mundel (fr. Niederreuth) in 8412 Burglengenfeld, Holzheimerstraße 38 — Am 22. 4. 1991 Herr *Gustav Pressgott* (fr. Schönbach) in 8998 Lindenberg, Peter-Dörfler-Straße 65.

65. Geburtstag: Am 9. 3. 1991 Herr *Ernst Korndörfer* (fr. Asch) in 6000 Frankfurt, Teplitz-Schönauer-Straße 11 — Am 18. 3. 1991 Frau *Erika Buchka*, geb. Grimm (fr. Schönbach Nr. 171) in 8672 Selb, Gerhart-Hauptmann-Straße 10 — Am 20. 3. 1991 Frau *Hilde Rubner*, geb. Kniescheck (fr. Asch, Freiligrathstraße 1958) in 8225 Traunreuth, Berliner Straße 38 — Am 12. 3. 1991 Herr *Ernst Gyra* (fr. Asch, Fröbelstraße 14) in O-9932 Bad Brambach, Badstraße 19.

NIEDERREUTH gratuliert

92. Geburtstag: Am 21. 3. 1991 Frau *Lydia Goffler*, geb. Geipel in 4800 Bielefeld, Mergenthaler Weg 3.

89. Geburtstag: Am 6. 3. 1991 Frau *Emma Künzel*, geb. Schindler (Farm) in 3509 Spangenberg, Ziegenberg 4.

76. Geburtstag: Am 29. 3. 1991 Herr *Edwin Singer* (Ascherstraße) in 7920 Heidenheim/Brenz, Engaßstraße 62.

70. Geburtstag: Am 19. 3. 1991 Frau *Else Hecht*, geb. Mundel in 8412 Burglengenfeld, Holzheimerstraße 38.

Unsere Toten

Am 16. Feber 1991 starb in Hof der Glasermeister *Anton Geiger* aus Asch. Der Verstorbene war ein treuer Anhänger der Ascher Gmeu Hof. Seine Frau *Erna*, geb. Jung, ist ihm schon vor 30 Jahren im Tod vorausgegangen.

✱

Am 2. Jänner 1991 starb im 91. Lebensjahr Frau *Ida Ludwig* geb. Wunderlich (Gschr) aus Niederreuth in einem Pflegeheim in Schwäbisch Hall.

✱

Am 7. Dezember 1990 starb im 88. Lebensjahr Frau *Gertrud Wunderlich* im Krankenhaus Zwiesel. Die Verstorbene wohnte in Asch in der Egerer Straße (Nähe Kriegerdenkmal) und war bis zur Vertreibung bei der Firma Eisenschimmel als Büro-Angestellte tätig. In Kirchdorf im Bayerischen Wald hatte sie eine neue Heimat gefunden. Da sie allein stehend und in letzter Zeit pflegebedürftig war, wurde sie von einigen Ascher Landsleuten betreut. Die Verstorbene hatte einen großen Ascher Bekanntenkreis, mit dem sie bis ins hohe Alter einen regen Briefwechsel pflegte.

✱

Am 24. Feber 1991 starb in Friedrichshafen Frau *Hermine Thorn* im 94. Lebensjahr nach längerer Krankheit. Seit 1921 war sie als Handarbeitslehrerin an den Volksschulen in Steingrün, Rommersreuth, Lindau und Hirschfeld tätig. 1931 wurde ihr Mann *Heinrich Thorn* an die Schule in Himmelreich versetzt, sie unterrichtete aber weiterhin an den obigen Schulen. Bei jedem Wetter, im Sommer wie im Winter, legte sie die langen Schulwege zu Fuß zurück, was heute kaum mehr vorstellbar ist.

Erst ab Mitte der dreißiger Jahre kam sie an die Schulen in Himmelreich, Neuenbrand und Nassengrub.

Sie wird vielen „Mädchen“, die zu ihr in den Handarbeitsunterricht gingen, in guter Erinnerung sein.

✱

Ganz plötzlich und für alle völlig überraschend ist in den frühen Morgenstunden des 31. Jänner 1991 in seinem Haus in Hof Herr *Herbert Pfeiffer* verstorben. Als Sohn des Sparkassendirektors *Wilhelm Pfeiffer* 1920 in Asch geboren, hat er nach dem Besuch des Ascher Gymnasiums den Krieg von Anfang an mitmachen müssen. Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft und einer kurzen Tätigkeit in der Landwirtschaft, hat er das juristische Studium aufgenommen. Mit großem Erfolg hat er 1953 das Staatsexamen abgelegt. In diesem Jahr hat er auch die Tochter *Hilde* des Gastwirts *W. Gossler* (Zweck) in Wildenau geheiratet. Nach seinem Eintritt in die Dienste der Bayerischen Justiz hat er in einer beachtenswerten Karriere das Amt des Vizepräsidenten des Landgerichts in Hof übertragen bekommen, das er dann in vorbildliche Weise bis zu seiner Pensionierung innehatte.

Die Hochachtung und das Ansehen, das er bei seinen Kollegen, Mitarbeitern, vor allem aber bei der jüngeren Generation der Richter des Hofer Bezirkes genossen hat, kamen in den Ansprachen und Gedenkreden durch den amtierenden Präsidenten des Landgerichts Hof und den Vertretern der Richterschaft zum Ausdruck.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Anlässlich des Todes von Herrn *Ernst Thorn* von *Elfriede Kirchhoff*, Weinheim 50 DM — Als Dank für die guten Wünsche anlässlich der Geburtstage und der Goldenen Hochzeit von *Tini* und *Ernst Merz*, Grub am Forst 100 DM — Zum Tode von *Ernst Thorn*, Krumbach, von *Irmtraud Frfr. von Leoprechting Hückelhoven* 50 DM — Statt Grabblumen für *Ida Rittinger*, Wendlingen von *Erni Thoma*, Hamburg 50 DM — Im Gedenken an *Hilde Ludwig*, Pocking von *Anna Ploß*, München 20 DM — Statt Grabblumen für *Hilde Ludwig*, Neuindling von *Irma Wölfel*, Traunstorf 20 DM — Statt Grabblumen für *Luisse Fuchs*, Griesbach von *Berta Brumer*, Griesbach 30 DM und *Maria Becker*, Pforzheim 30 DM — Statt Grabblumen für *Hilde Ludwig*, Pocking

von Otto Ploß, Schönwald 50 DM — Statt Grabblumen für ihren Cousin Dr. med. Fritz Ulmer von Lotte Hammer, Hohenems 30 DM.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen.

Anton Pichl, Rielasingen 50 DM — Reinhold Adler, Stuttgart 30 DM — Gustav Förster Schlitz 15 DM — Else Rimmer, Öhringen 20 DM — Walter Köhler, Hof 25 DM — Josef Schwarzer, Kirchheim 50 DM — Dr. Rudolf Lindauer, Neumarkt 100 DM — Elise Glassel Schwarzbach/Saale 30 DM — Emil Lederer, Regensburg 10 DM — Erwin Kirschneck München 10 DM — Emmi Gemeinhardt, Bamberg 50 DM — Erni Thoma, Hamburg 20 DM — Ilse Toman Forchheim 20 DM — Erika Baumgart, Lübeck 20 DM — Berta Köhler, Nürnberg 10 DM — Reinhold Wunderlich, Rehau 10 DM — Erich Schicker, Brechen 40 DM — Emma Schmidt, Grassau 25 DM — Ernst Bloß, Veitsbronn 20 DM — Elfriede Grimm, Hadamar 20 DM — Lotte Hammer, Hohenems 20 DM — Else Zindel, Nidda 20 DM — Hermann Städtler, Langen 30 DM — Elise Queck, Schrozberg 20 DM — Gerda Ludwig, Rehau 20 DM — Anna Ludwig, Maintal 20 DM — Helmut Müller, aufbeuren 30 DM.

Für die Ascher Hütte: Friedl Majewski, München 100 DM — Familie Armin Baumgärtel, Gaimersheim, im Gedenken an Herrn Erich Panzer, Schotten 50 DM — Liselotte und Max Martin, Backnang, statt Grabblumen für Herrn Helmut Jäckel, Bad Alexandersbad 50 DM — Ludwig Bungert, Seligenstadt 5 DM — Willi Schütz, Assmannshausen 40 DM — Im Gedenken und statt Grabblumen für Frau Ida Rittinger spendeten Milli Schwab und Kinder, Liederbach 50 DM, Karl Rogler, Kirchheim 20 DM, Herbert Walter, Geislingen 150 DM — Hedi Kühnl, Nürnberg, statt Blumen zum Abschied von Herrn Alfred Geipel 50 DM — Hermann Staedler, Langen, als Dank für die Wünsche zum 80. Geburtstag 30 DM — Dr. Anton Krenzig, München 15 DM — Erwin Rogler, Wien 60 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Dank für Geburtstagswünsche: Gerda Ludwig, Rehau-Sigmundgrün 30 DM, Rudolf Wagner Rehau 30 DM. Sonstige Spenden: Stadt Rehau 100 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Elsa Dötsch, Maintal 1, Dank für Geburtstagswünsche 100 DM — Elsa Friedel, Frankfurt/Main, anlässlich ihres 80. Geburtstags 50 DM — Wally Rossmann, Hof, statt Grabblumen für Frau Bertl Gerbert, Hof 30 DM — Edith Brandstetter, A-Linz 57 DM — Wally Rossmann, Hof, statt Grabblumen für Herrn Dipl.-Ing. Erich Lux 50 DM —

Christian Jäckel, Bad Alexandersbad, im Gedenken an Frau Ida Rittinger, Wendlingen 30 DM — Karl Wagner, Zeutern, im Gedenken an Frau Ida Rittinger, Wendlingen 100 DM — Eduard Korndörfer, Burgkunstadt, statt Grabblumen für Frau Emma Göbler, Frankfurt 25 DM — Irmgard Buß, Berlin 17 DM.

Ein an Freuden und Leiden reiches Leben hat sich vollendet.

In der Heimat, der sie treu geblieben war, starb die Seniorin unserer Familie

Frau Dr. Elise Wilisch, geb. Hilf

* 31. 10. 1897 in Asch † 4. 2. 1991 in Asch

Wir trauern um einen liebenswerten Menschen:

Hermann Hilf, Bruder
und alle Angehörigen

8150 Holzkirchen, Marschall 23, im Feber 1991

Unsere liebe Tote fand ihre letzte Ruhestätte am Ascher Hainberg-Friedhof.

Eine Spende für den Tierschutzverein wäre im Sinne der Verstorbenen.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 9. Februar 1991 unsere liebe Schwägerin, Patin, Tante, Großtante, Urgroßtante und Cousine

Frau Ernestine Florian geb. Wunderlich

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Anna Wunderlich
Edith Lauber mit Familie
Gerlinde Metzler mit Familie
Helmut Richter mit Familie
Adolf Wunderlich mit Familie
und alle Verwandten

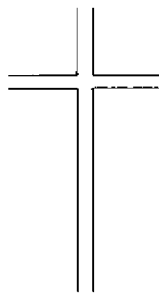
Die Trauerfeier fand am 13. 2. 1991 in der Friedhofskirche Wunsiedel statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgt in aller Stille auf dem Friedhof in Wunsiedel.

8592 Wunsiedel, Markgrafenstraße 8
früher Asch, Rosmaringasse (Elektro-Wunderlich)

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

(Helmut Richter, Dr.-Kopp-Straße 25, 6400 Fulda, im Namen aller Angehörigen)



*Herr, meine Zeit steht
in deinen Händen* Psalm 31,16

Gott der Herr hat meine innigstgeliebte Frau, meine allerbeste Mutti und Schwiegermutter, herzensgute Oma und Patin, unsere liebe

Frau Bertl Gerbert

† 26. 2. 1991

plötzlich und unerwartet zum ewigen Frieden heimgerufen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Hermann Gerbert
Dorothee und **Herbert Wölfel**
Beate Wölfel
im Namen aller Anverwandten

8670 Hof, Hermann-Jahreis-Straße 26
früher Asch, Roglerstraße 14

